

wohl bei dem Klausner sein. Diese Hoffnung wird zunichte am dritten Tag, als der Bertold nach einem stundenlangen Ringen im verschneiten Gelände die Klaufe vermag zu erreichen.

Elli sei vor drei Tagen wohl bei dem Klausner gewesen und habe sich dann beizeiten mit dem Milchtopf auf den Heimweg gemacht.

„So liegt meine Waldlilie im Schnee begraben,“ sagt der Bertold. Dann geht er zu andern Holzern und bittet, wie diesen Mann kein Mensch noch so hat bitten gesehen, daß man komme und ihm das tote Kind suchen helfe.

Am Abende desselben Tages haben sie die Waldlilie gefunden.

Abseits in einer Waldschlucht, im finsternen, wildverflochtenen Dickicht junger Fichten und Gezirne, durch das keine Schneeflocke vermag zu dringen und über dem die Schneelasten sich wölben und stauen, daß das junge Gesäme darunter ächzt; in diesem Dickichte, auf den düren Fichtennadeln des Bodens, inmitten einer Rehfamilie von sechs Köpfen ist die liebliche, blasse Waldlilie gefressen.

Es ist ein sehr wunderbares Ereignis. Das Kind hat sich auf dem Rückweg in die Waldschlucht verirrt und, da es die Schneemassen nicht mehr überwinden können, sich zur Raht unter das trockene Dickicht verkrochen. Und da ist es nicht lange allein geblieben. Kaum ihm die Augen anheben zu sinken, kommt ein Rudel von Rehen an ihm zusammen, alte und junge; und sie schnuppern an dem Mädchen und sie blicken es mit milden Augen völlig verständig und mitleidig an und sie fürchten sich gar nicht vor diesem Menschenwesen und sie bleiben und lassen sich nieder und benagen die Bäumchen und belecken einander und sind ganz zahm; das Dickicht ist ihr Winterdohm.

Am andern Tage hat der Schnee alles eingehüllt. Waldlilie sitzt in der Finsternis, die nur durch einen Dämmerchein gemildert ist, und sie labt sich an der Milch, die sie den Jhrigen hat bringen wollen, und sie schmiegte sich an die guten Tiere, auf daß sie im Froste nicht ganz erstarre.

So vergehen die bösen Stunden des Verlorenseins. Und da sich die Waldlilie schon hingelegt zum Sterben und in ihrer Einfalt die Tiere hat gebeten, daß sie getreulich bei ihr bleiben möchten in der letzten Sterbestunde, da fangen die Rehe jählings ganz seltsam zu schnuppern an und heben ihre Köpfe und spitzen die Ohren und in wilden Sätzen durchbrechen sie das Dickicht und mit gellendem Pfeifen stieben sie davon.

Jetzt arbeiten sich die Männer durch Schnee und Gesträuche herein und sehen mit lautem Jubel das Mädchen, und der alte Rüpel ist auch dabei und ruft: „Hab' ich nicht gesagt, kommt mit herein zu sehen, vielleicht ist sie bei den Rehen!“

So hat es sich zugetragen; und wie der Bertold gehört, die Tiere des Waldes hätten sein Kind gerettet, daß es nicht erfroren, da schreit er wie närrisch: „Nimmermehr! mein Lebtag nimmermehr!“ Und seinen